Strehlener Stadtblatt.

Freitag, am Nro. 35. 31. August 1838.

Druck und Verlag der C. Falch'schen Buchdrukkerei in Brieg. — Redacteur: C. Falch.
Expedition bei E. G. Illing in Strehlen.

Rübs-Oel-Lieferung.

Die Rübs-Oel-Lieferungs-Verdingung zur Straßen-Beleuchtung hiesiger Stadt für nächstes Winter-Semester, von circa 4 Centner, wird auf:

den 8. September c.

Sonnabends Nachmittag um 2 Uhr auf hiesigem Rathhause statt finden, wozu Unternehmer eingeladen werden.

Strehlen den 15. August 1838.

Der Magistrat.

Federvieh-Ausschieben.

Montag den 3. September wird bei einem gut besetzten Concert, zum Vergnügen für die Damen ein Federvieh-Ausschieben stattfinden.

Ich ersuche die Damen recht freundschaftlich, sich recht zeitig einzufinden, daß um 4 Uhr angefangen werden kann.

Zum Beschluß ein Paar Stunden Tanz-Musik.

Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst

Fieber.

Auf der Nicolai-Gasse ist eine Stube mit Alkove und Bodenkammer zu vermiethen und das Nähere zu erfahren bei dem Eigenthümer

Bartsch,
Stellmachermeister.

Von Michaeli c. ab sind zwei einzelne Stuben mit Zubehör zu vermiethen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Wohnungs-Vermiethung.

In No. 7 ist der obere Stock im ganzen oder auch getheilt, so wie im mittlern Stock eine Stube zu vermiethen.

König.

Anekdote.

Als Friedrich der Große im Anfange des siebenjährigen Krieges die sächsischen Völker bei Pirna eingeschlossen und gezwungen hatte, sich zu ergeben, nahm er sein Hauptquartier in Struppen, auf dem Rittergute der verwittweten Oberstin von Raiski, die damals krank darnieder lag. Der König hatte für sich des

Schlosses unteres und mittleres Stockwerk inne; seine Dienerschaft hatte sich das ganze oberste zugeeignet, und die kranke Oberstin hatte sich in ein elendes Gemach, im abgelegensten Winkel des Gebäudes, betten lassen müssen. Es traf sich, daß der Ortsgeistliche, Prediger Götzinger, als er die Kranke besuchen wollte, vor der Hauptthür des Schlosses durch die Schildwacht zurück gewiesen wurde, weil verboten sei, hier Jemand einzulassen. Es begab sich also der Prediger nach einer Hinterthür, wo der Eingang erlaubt war. Indem er aber dieser Hinterthür sich näherte, erblickte er den König, der neben derselben auf einer steinernen Bank im tiefsten Nachdenken saß, und das Kinn auf die Krücke seines Stokkes stützte. Götzinger wollte Anfangs wieder zurückkehren; aber der Gedanke, daß er seine kranke, bedrängte Patronin nicht ohne Trost und Beistand lassen dürfe, stärkte seinen Muth von neuem, und er näherte sich dem Könige langsam und ehrerbietig. Kaum hatte Friedrich ihn bemerkt, so fragte er ihn: „Ist Er der Prediger des Ortes?" — Ja, Eure Majestät. — „Zu wem will Er?" — Zu der Frau Oberstin von Raisky; sie ist sehr krank, und wünscht meinen Zuspruch. — „So? — Man hat mir nichts von der Krankheit meiner Wirthin gesagt. Geh' Er und sag' Er ihr, daß auch ich sie besuchen werde."

Der Prediger ging, bereitete die Kranke auf den Besuch des Königs vor, und unterhielt sich dann mit ihr über religiöse Gegenstände. Mitten in dieser ernsten Unterhaltung trat der König in das Krankenzimmer. Der Prediger stand auf, und wollte auf die Seite treten. „Bleib Er sitzen," rief ihm Friedrich zu, „und fahr Er fort. Ich will hören, was Er gelernt hat." — Götzinger gehorchte, ohne in die mindeste Verlegenheit zu gerathen, und als er glaubte, dem Könige genügt zu haben, schwieg er, und trat bescheiden auf die Seite. Jetzt nahete Friedrich dem Krankenbette, bedauerte, daß er nicht früher von dem Unfalle der Oberstin unterrichtet worden sei, und rief aus: „aber was ist dies für ein schlechtes Zimmer? Das ist keine Wohnung, und noch weniger ein Krankenzimmer für eine Dame. — Es scheint fast, als wenn Sie sich vor mir hierher geflüchtet hätten. Das haben Sie nicht nöthig. Ich will Sie nicht verdrängen. Suchen Sie sich ein bequemeres und gesunderes Zimmer aus." — Die Oberstin stockte Anfangs mit der Antwort. Der König, ihre Verlegenheit wahrnehmend, drang aber in sie, ihm ohne Rückhalt zu sagen, warum sie in diesem elenden Winkel ihre Wohnung aufgeschlagen habe. Er erfuhr nun, daß seine Umgebung das ganze oberste Stockwerk eingenommen, und ihr nur dieses Winkelchen gelassen hätte. „Das ist ganz wider meinen Willen," rief Friedrich aus, „meine Leute sollen Sie nicht verdrängen. Sie als meine Wirthin müssen den ganzen obersten Stock zu Ihrem Gebrauche haben. Ich werde sogleich befehlen, ihn zu räumen. Ich werde Ihnen auch meinen Leibarzt schicken, und Sie wieder besuchen. Damit nahm er huldreich Abschied, fand seine Dienerschaft im obersten Stocke eben mit Anrichtung des Mittagessens beschäftigt, trieb sie aus und rief: „Daß sich Niemand untersteht, sich wieder in dieser Etage sehen zu lassen." — Tisch und Gäste verschwanden im Augenblicke, und die Oberstin konnte nun wieder ein bequemes Zimmer beziehen.

Die Nische des Klosters Santa Clara.

(Fortsetzung.)

Reicher als ein König die stolz beladenen, eroberten Kameele im Triumphe heim führt, blickte Alphons mit Entzücken auf die schönere Beute, die nicht sein Arm, wohl aber sein Herz sich errang. Als ein theures Kleinod übergab er sie der ehrwürdigen Hausfrau, bei welcher er schon längere Zeit im Quartiere lag, und, wie ein Sohn gepflegt und geliebt, auch der zärtlichsten Aufnahme für seine Schutzempfohlene sich erfreuen durfte. Bald gewöhnte sich Adelaide an die gütige, liebevolle Matrone, deren sanftes Benehmen im schneidenden Kontraste mit jener strengen Aebtissin stand, welche ihre frühere Jugend mit allen Qualen der Vorurtheile eines menschenfeindlichen Gemüthes umrankt hatte. Täglich sah Alphons das reizende Mädchen, welches, seinen Bitten nachgebend, die Nonnentracht abgelegt und in häusliches Gewand sich sittsam verhüllt hatte; mit jener fremdartigen Kleidung fiel auch die letzte Scheidewand. Als er zum ersten Male sie mit weiblicher Arbeit beschäftigt, das dunkle Lockenhaupt frei und unverschleiert, die zarte Gestalt aus der finstern, härenen Hülle, wie ein Cherub sich weiß und leuchtend erheben sah, erfaßte ihn der selige Gedanke, es dürfe, es könne diejenige sein Weib werden, die er nur in scheuer Verehrung früher kaum anzublicken wagte. Auch Adelaide fühlte sich unbeschreiblich hingezogen zu dem edlen Beschützer, der, ihre klösterliche Zurückgezogenheit ehrend, es noch nie gewagt hatte, ihr seine Liebe zu gestehen. Sie gewöhnte sich allmählig so innig an das Glück, täglich, ja stündlich ihn zu sehen, in manchen wissenschaftlichen Gegenständen, in Musik und Zeichnen Unterricht von ihm anzunehmen, daß unvermerkt alle ihre Wünsche in dem einzigen Gedanken, in der einzigen Empfindung zusammenflossen, Glück und Ruhe nur ihm allein zu verdanken, nur mit ihm theilen zu können. Ihren Bitten nachgebend, hatte er den Aufenthalt ihrer Eltern zu erfahren gestrebt, allein vergebens. Alphons und die theure Pflegemutter blieben nun ihre einzige Stütze. Als Alphons ihr einst, vom eignen Gefühle gedrängt, gestand, er könne nicht ohne sie leben, er liebe sie auf das allerinnigste, da ward auch ihr plötzlich klar, daß seine Empfindung die ihrige sei. Segnend legte die edle Matrone die Hand auf das Haupt der festumschlungenen Liebenden. Adelaide vergaß des frühern Gelübdes, Alphons hatte es ihr als vernichtet und aufgehoben erklärt; zu laut sprach die Stimme ihres Herzens und beschwichtigte jeden Zweifel. Die Nonne hatte den dunklen Schleier abgestreift, die Hand des liebenden Mädchens ergriff den ihr gereichten Myrthenkranz, alle Anstalten zur Erledigung der nöthigen Förmlichkeiten wurden von Alphons mit der Hast ungeduldiger Liebe betrieben, und selige Tage schwanden den Beglückten dahin, in schöner Gegenwart, von noch schöneren Hoffnungen belebt.

Da erscholl plötzlich der Ruf zu neuem Kampfe. Ein Eilbote brachte Alphonsen

den Befehl, sogleich sich mit seinem Bataillon einer Colonne anzuschließen, die in Eilmärschen der nahenden österreichischen Armee entgegen rücken sollte. Eine fürchterliche Nacht folgte dem letzten, schönen, seligen Abend, den Alphons an der Geliebten Seite verlebt, und durch Plane zu einer rosigen Zukunft noch verschönt hatte. Denn es verhüllte auf ein Mal undurchdringliches Dunkel jeden Blick, der aus der Gegenwart in die Ferne zu dringen strebte. Tiefer Schmerz beengte die Brust, welche vor wenigen Minuten noch reinster Freude schlug; des Schicksals kalte Hand zerpflückte grausam die schönsten Blumen am Lebenskranze glücklicher Liebe. Halb ohnmächtig legte Alphons die theure Braut in der Pflegemutter Arme, die heilig versprach, für sie zu sorgen, sie zu trösten, sie nie zu verlassen. Bleich und entstellt drückte er den Scheidekuß auf ihre kalten Lippen, riß sich gewaltsam los, dem strengen Rufe der Pflicht zu folgen, und Adelaidens Augen öffneten sich nur, um in eine öde, freudenlose Wüste hinauszustarren, wo mit tröstender Hand die Erinnerung und ihre Schwester, die sanfte Hoffnung, sie allein von dem Abgrunde der Verzweiflung retteten.

Mehrere Briefe Alphonsens brachten die beruhigende Ueberzeugung von seiner treuen Liebe, doch auch die Kunde täglicher Siege der Oesterreicher; bald blieben aber diese tröstenden Nachrichten aus, und Adelaide hatte nur die eine traurige Wahl, den Geliebten untreu oder todt zu wissen. Verstümmelte Franken, sich nach ihrer Heimath zurück bettelnd, überzeugten sie, daß sie Alphonsen, in einem mörderischen Gefecht gefallen, betrauern müsse. Adelaidens Schmerz war wie ihre Liebe, wie ihr ganzes Wesen, tief und düster, aber ohne heftigen Ausbruch. Ein Jammerbild in stiller Ergebung saß sie Tage lang unbeweglich, die thränenvollen Augen auf des Geliebten Bild fest gebannt, das er in schönerer Zeit als Andenken an seine verklärte Mutter, die es stets getragen, ihr zum Pfande seiner Liebe gegeben hatte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Höchste Getreidepreise d. Preuß. Scheffel

Datum	Weizen rt.	sg.	pf.	Roggen rt.	sg	pf.	Gerste rt.	sg.	pf.	Hafer. rt.	sg.	pf.
Strehlen 27. August	1	26		1	9			23	6		20	
Breslau 25. August	2	6		1	13	6					16	6
Brieg 25. August	1	26	8	1	7			21			16	6
Ohlau 25. August	1	25		1	6			22			17	6